

staaten der Schulpflicht genügt haben. In Preußen besteht aber diese Fortbildungsschule nicht und die jungen Leute erbringen in der Regel sehr leicht — wenigstens ist es bis jetzt in allen Fällen so gewesen — den Nachweis, daß sie in ihrer Heimath der Schulpflicht genügt haben, und infolge dessen können sie zur Fortbildungsschule nicht herangezogen werden. Nun ist mir vom Herrn Referenten entgegengehalten worden, daß es möglich wäre, durch localstatutarische Bestimmungen auch diese in Sachsen zur Fortbildungsschule heranzuziehen. Meine Herren! Das hat man in unserer Gegend wohlweislich unterlassen. Wir leiden heute noch, wie ich vorhin schon gesagt, an Arbeitermangel insofern, als uns Diejenigen, welche ihrer Schulpflicht Genüge geleistet haben, sehr bald verlassen, und wenn in einzelnen Orten localstatutarische Bestimmungen nach dieser Richtung hin getroffen würden, so würde dorthin sehr bald Niemand mehr ziehen wollen. Dieser Umstand, meine Herren, hat es dahin gebracht, daß in unserer Gegend der Fortbildungsschulunterricht mißliebiger geworden ist und die Resultate sehr gering, ich möchte sagen, gleich Null sind. Diesem Umstande wird es daher auch mit zuzuschreiben sein, wenn in dem königl. Decrete ganz richtig gesagt ist, daß in den Bezirken Großenhain und Grimma, welche also rein ackerbautreibende Gegenden sind, der Fortbildungsschulunterricht auf ein Minimum beschränkt gewesen ist. Aus diesen Gründen, meine Herren, möchte ich empfehlen, der Petition der Gemeinden des Amtsbezirks Sayda zuzustimmen, und werde ich in diesem Sinne meine Stimme abgeben.

Abg. Klopfer: Ich könnte mich, meine hochgeehrten Herren, nachdem der Herr Correferent in so ausführlicher Weise die Mängel und Schattenseiten der Fortbildungsschule zum Besten gegeben hat, des Wortes ganz begeben. Ich greife nur auf einige Sätze des wirklichen Herrn Referenten zurück.

Der Herr Referent hat mit einer treuen Ueberzeugung als bewährter Schulmann die Fortbildungsschule uns so hingestellt, daß daraus, wenn sie wirklich in dem Sinne überall durchgeführt würde, der größte Segen zu erwarten stünde. Aber wie Alles im Leben, so hat doch auch die Fortbildungsschule ihre Licht- und Schattenseiten. Die Fortbildungsschulen sind — wie bereits das Exposé angiebt — in Leipzig und Dresden so organisiert, daß selbstverständlich für Diejenigen, die sie zu besuchen haben, nur ein Vortheil daraus hervorgehen muß. Anders aber, meine Herren, dürfte es denn doch sein in den kleinen ackerbautreibenden Dörfern. Dort giebt die Fortbildungsschule, von meinem Standpunkte als Schulvorstand aus, als welcher ich Einsicht in die Verhältnisse des dortigen Lernens bekommen habe, die wichtige Angelegenheit objectiv beobachtet, andere Re-

sultate und eine andere Ansicht und Erfahrung der Verhältnisse an die Hand. Der Herr Correferent hat der Arbeiter und der Lehrherren gedacht und das in so klarer und gediegener Weise dargelegt, daß dazu Nichts mehr zu sagen ist. Er hat dann der Schulvorstände erwähnt, auch der Herren Schulinspectoren gedacht und hat dabei, wenn ich ihn richtig aufgefaßt habe, sagen zu müssen geglaubt, daß die Herren Schulinspectoren dadurch, daß sie doch vielleicht etwas zu scharf vorgegangen sind in den inneren und äußeren Einrichtungen der Schulen, die Fortbildungsschule mißliebiger gemacht haben. Den Fortbildungsschulen haben in den Gemeinden die großen Schulbauten und anderen Ausgaben, die die Neuzeit bedingt, doch auch Widersacher gebracht und die hierzu nöthige Liebe beeinträchtigt. Der Herr Correferent hat noch auf einzelne Nachtheile der Fortbildungsschule Bezug genommen. Er hat gemeint, daß der Sonntag, vielleicht der Sonntagvormittag, der richtigste Tag für die landwirthschaftliche Fortbildungsschule sei. Ich kann in dieser Beziehung ihm nicht zustimmen. Es theilen sich darüber die Ansichten. Der Sonntag-nachmittag, meine Herren? Wer sechs Tage in der Woche gearbeitet hat, der will dann die Freiheit haben zur Besorgung verschiedener kleiner Angelegenheiten, zur Besorgung seiner Wäsche u. s. w. Er will doch auch einen freien Tag haben. Es ist dies noch in anderer Richtung hin zu erwähnen nöthig. Die Kirchschullehrer sind des Sonntags nicht immer für die Fortbildungsschule disponibel und wenn man der Fortbildungsschule auf dem Lande etwas nützen will, so darf man sie nicht am Abend, sondern muß sie vollständig während der Tageszeit abhalten. Der landwirthschaftliche Arbeiter, welcher sich der Fortbildungsschule zu bedienen hat, der schon müde Abends in die Fortbildungsschule kommt, kann den Aufgaben, die dort an ihn gestellt werden, nicht gewachsen sein.

Wenn ich nun das Resumé ziehe aus meinen bisherigen Beobachtungen in meinem Wahlkreise und mit meiner eigenen Fortbildungsschule, so bin ich doch der Meinung, daß man, wenn es möglich ist, darauf kommt, die Schulzeit um ein Jahr zu verringern. Es wird dadurch manches Unangenehme beseitigt und man wird dadurch vielleicht der Fortbildungsschule etwas mehr, als bisher zustimmen können, sowie ihr neue Freunde erwerben. Von alledem nun, meine Herren, glaube ich nun noch Eins aussprechen zu können, was hauptsächlich für mich und Viele zur Beruhigung dient. Das sind die Worte, die Se. Excellenz der Herr Staatsminister am Schlusse seiner letzten Rede bei der Vorberathung gesprochen hat. Dort sagte der Herr Cultusminister: „man möge Geduld haben“. Vielleicht hat er auch den Nachsatz damit aussprechen wollen: man möge mit der Geduld auch Nachsicht üben. Wenn diese beiden Worte